

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 104 (2017)
Heft: 1-2: Aufstocken : Stadt auf Traufhöhe

Rubrik: Ausstellungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

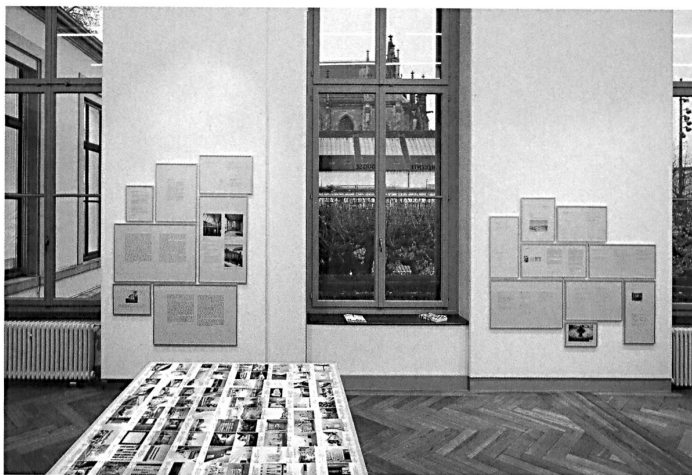
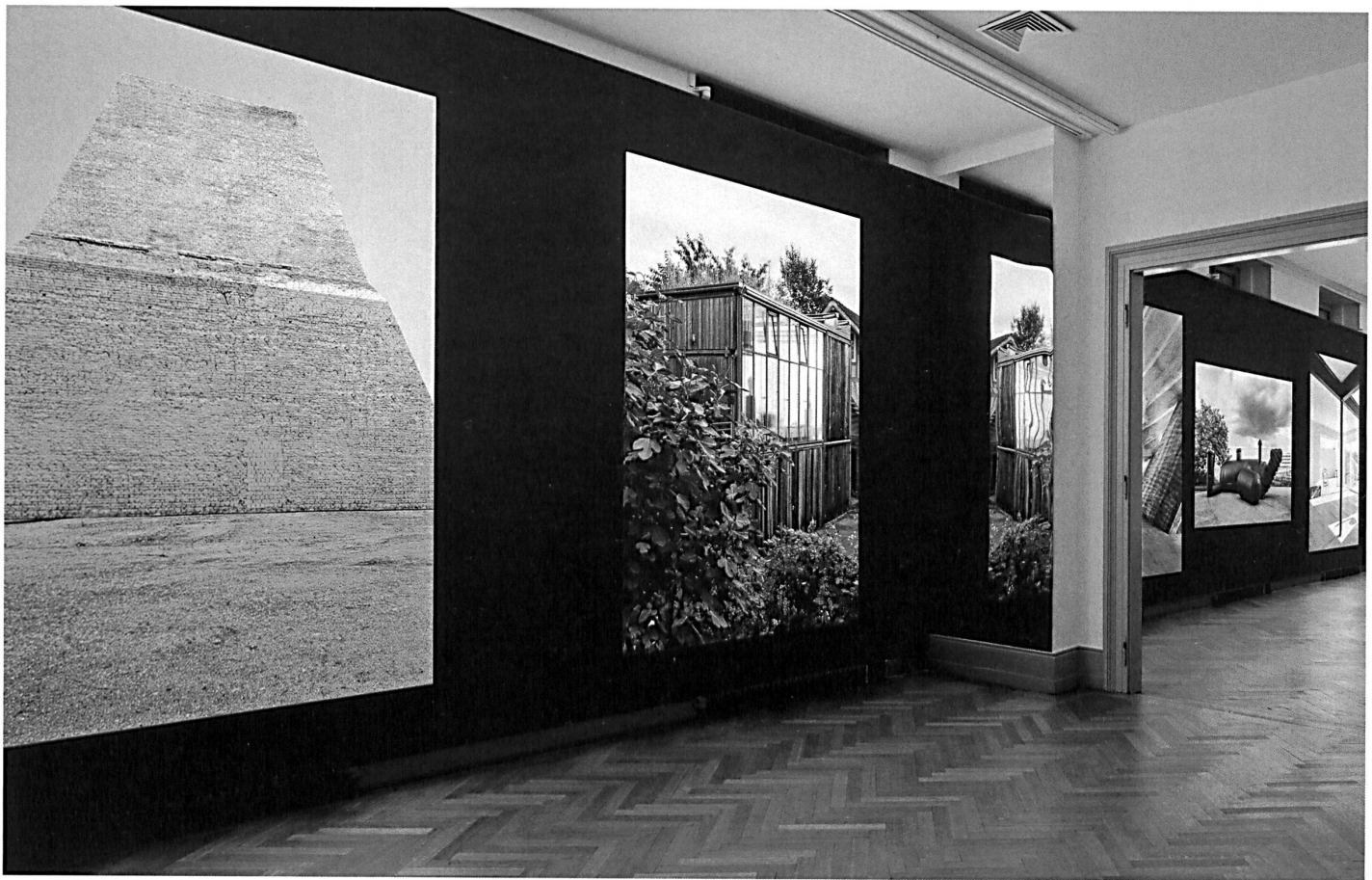
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das Rauschen der Bilder: schweizerisches Architekturschaffen zeigt sich diskursiv, nahe am Alltäglichen und vielfältig. Bilder: Tom Bisig

Schweizweit
SAM Basel
bis 7. Mai 2017
sam-basel.org

Ausstellungskatalog
Andreas Ruby, Viviane Ehrensberger,
Stéphanie Savio (Hg.), *Schweizweit*
Christoph Merian Verlag
336 Seiten, 486 Abbildungen, broschiert
17 x 24 cm
CHF 42.– / EUR 39.–
ISBN 978-3-85616-814-8

Diagnose ohne Befund

Schweizweit im SAM

Mit über dreihundert Bildern, postkartengross und aufgereiht auf zwei Leuchtkästen: so präsentiert sich das aktuelle Schweizer Architekturschaffen in Andreas Rubys erster Ausstellung im Schweizerischen Architekturmuseum in Basel. Ruby ist dort seit Anfang 2016 neuer Direktor und sein erklärtes Ziel ist, «die Hermetik des Architekturdiskurses zu durchbrechen» (genauer unter <https://vimeo.com/161006458>).

Unter dieser Prämisse hat er sich mit seinem Team an die Sichtung des verfügbaren Materials gemacht. An der Ausstellung sind denn auch Krethi und Plethi vertreten, und einige Büros darunter sind sogar für den werk-Redaktor eigentliche Entdeckungen. Dass im doch eher überschaubaren Schweizer Umfeld noch

unbekannte Namen zu finden sind, hat unmittelbar mit dem Konzept der Ausstellung zu tun – einer eigentlichen Umkehrung der kuratorischen Arbeit.

Auswählende waren diesmal die Architekturschaffenden selbst, die, via regionale Architekturforen kontaktiert, zu drei Fragen Stellung beziehen mussten: Zur Relevanz eigener und anderer Werke für die Schweizer Architekturproduktion sowie zu inspirierenden «vernakulären Gebäuden oder räumlichen Situationen». Als «Antworten» sandten alle je Frage ein Bild mit Bildunterschrift ein, oftmals wurden diese per Mail erklärt. Einzelne Ausdrücke dieser Korrespondenz sind im SAM an die Wände gepinnt.

Affirmatives Bilderrauschen

Man täuscht sich, wenn man meint, dass dieses Frage- und Antwortspiel schon einen Diskurs ausmache. Was man liest, sind einzelne Statements und Präzisierungen von Büros – künstlerische Standortbe-

stimmungen oder auch nur Rechtfertigungen der eigenen Arbeit. So erscheinen die ausgestellten Arbeiten zumeist erratisch und alleine durch die kleinen Formate in einer gemeinsamen Matrix vereint. Der Diskurs zur Schweizer Architektur gleicht mehr einem Rauschen der Bilder. Als visueller Atlas des Schweizer Architekturschaffens ist und bleibt die Ausstellung tautologisch: Man sieht, was man sieht.

Wenn es das Ziel gewesen sein sollte, über die Sammlung und das damit einhergehende Bild der Vielfalt hinaus eine Aussage zur Befindlichkeit der Schweizer Architektur zu machen, so ist dieses Ziel nicht erreicht worden. Die Diagnose liefert keinen Befund. Wenn es für die neuen Kuratoren aber eher darum ging, sich einen Überblick zu verschaffen über die Szene, in der sie sich bewegen – und diese zugleich für die Arbeit einzuschwören, die das Architekturmuseum als schweizerische Institution in das Land hinaustragen soll –, dann war man darin

erfolgreich. Ruby hat anlässlich seines Einstands die Idee eines virtuellen Museums skizziert, das die eigene Sammlung via Datenbank ausserhalb der eigenen Mauern aus realen Bauten aufbauen könnte. Das affirmative Bilderrauschen ist in diesem Sinn eine äusserst wirksame Form der Kontaktaufnahme mit den Objekten der Begierde.

Gebrochene Schönheit

Indem das Bilderrauschen jeden inner-architektonischen Diskurs untergräbt, öffnet es ihn aber auch für Nicht-Architekturschaffende. Bilder, die im ersten Saal der Ausstellung noch in Leuchtkästen zu überschauen sind, werden in den beiden nächsten Sälen grossflächig projiziert. Ähnlich wie auf Facebook kann das Publikum die Architektur konsumieren, mögen oder ablehnen – *like it or not*.

Interessanter wird es allerdings im letzten Saal. Ausgestellt sind alle Bilder zur Frage nach vernakulären Gebäuden oder Orten, die den ein-

geladenen Büros wichtig sind. Die an einer Art Wäscheleine aufgehängten Tafeln zeigen verblüffend viele Stauauern und alpine Sujets, daneben aber auch Alltags-Unorte, das Mittelland hinauf und hinab. Man findet nur zwei-, dreimal «Stadt». Das Schweizer Territorium wird hier durch Architektenaugen als Mythos dargestellt, der in seiner gebrochenen Schönheit Offenheit schafft für verschiedenste Diskurse. Das, was in der Ausstellung am wenigsten mit der Disziplin der Architektur zu tun hat, ist für Aussenstehende am besten zugänglich. Es ist der Kommunikation mit denjenigen am förderlichsten, die noch nicht bekehrt sind. — *Tibor Joanelly*

LAUFEN

SCHWEIZER MARKENQUALITÄT CLEANET RIVA – DIE ELEGANZ DER DISKRETION ALS RESULTAT SOUVERÄNER TECHNIK. — REDUZIERTES KOMPAKTDESIGN WIE BEI EINEM NORMALEN WC — GESCHLOSSENER KERAMIK-KÖRPER — SPÜLRANDLOSE FORM — LCC-VEREDELUNG DER KERAMIKOBERFLÄCHE — INTUITIVE BEDIENUNG MIT DEM DREHKNOPF — FERNBEDIENUNG — KRÄFTIGER UND DOCH SANFTER DUSCHSTRAHL — POWER-MODUS MIT 5,6 L/MIN — SANFTERE LADY-DUSCHE — DUSCHKOPF VOLLSTÄNDIG GESCHÜTZT — AUTOMATISCHE GERUCHSABSAUGUNG — LED-NACHTLICHT — PROGRAMMIERBARE BENUTZERPROFILE — INTEGRIERTE SELBSTREINIGUNGSFUNKTIONEN — ABNEHMBARER SITZ UND DECKEL — NIEDRIGER ENERGIEVERBRAUCH

LAUFEN-CLEANET.COM

Dusch-WC Cleanet Riva
Design by Peter Wirtz



Zentrales Exponat ist der Film zu sechs Dekaden Architekturgeschichte, erzählt von Dietmar Steiner zu seinem Abschied als Direktor des Architekturzentrums Wien.

Zum Ende: ein Anfang

Abschiedsschau von Dietmar Steiner in Wien

Dietmar Steiners Stimme hängt im Raum. Sie begleitet den Ausstellungsbesuch auf Schritt und Tritt; sie berichtet von den kuratorischen Abenteuern des Gründungsdirektors des Architekturzentrums Wien, und sie bildet den roten Faden im Film von Andrea Maria Dusl. Dieser zeigt ein Porträt des scheidenden Direktors in sechs Akten, an sechs programmatischen Schauplätzen: Ob vor dem Bier im Restaurant Salzamt in Wien, einer noch wohl erhaltenen Ikone der Achtziger des Architekten Hermann Czech (wbw 6–1996), oder auf der Parkbank vor der jungen Kulisse der Seestadt Aspern (wbw 5–2016).

Dietmar Steiners persönliche Anmerkungen zu sechzig Jahren Architekturgeschichte sind auch in ein Buch geflossen, in dem Materialien und Erinnerungen dick ausgebreitet sind: *Steiner's Diary* heisst es selbstverliebt. Zentrale Essays, wie die Abrechnung mit dem Starsystem unter dem klingenden Titel «Von Huren und Heiligen» (wbw 6–1992) finden sich darin – wie auch ein Brief von Rudolf Olgiati, der sich entschuldigt,

Steiner nicht in Flims empfangen zu haben, nachdem dieser so treffend über sein Werk berichtet hatte.

Phönix statt Strauss

Die Ausstellung jedoch bildet ein Gegenstück zu Film und Buch. Nur der reichliche Schwall an Anekdoten und Erlebnisberichten mag erklären, dass die Ausstellungstexte gänzlich ohne Wertung ausgefallen sind.

Was alle drei Medien miteinander verbindet ist ihr Zeithorizont. Steiners Zeitrechnung beginnt 1959 mit dem letzten Kongress des CIAM in Otterlo und endet im Jahr 2019, in dem sein Lieblingsfilm *Blade Runner* von Ridley Scott spielt. So düster Scotts Film, so traurig Steiners aktuelle These, dass die Architektur heute «am Ende» sei.

Es ist den Kuratorinnen Karoline Mayer, Sonja Pisarik und Katharina Ritter zu verdanken, dass die Schau nicht mit dem Pessimismus Steiners endet. Sie haben seine Vorgaben um aktuelle Projekte zum zeitgenössischen Architekturschaffen ergänzt. Denn Steiners Ausstellungsreigen bricht mit dem «Global Business» ab, mit den Verirrungen der Architekturstars in Asien.

Horizontal und Vertikal

Unter dem weiten Gewölbe der alten Halle hängen die aktuellen Positionen an der umlaufenden Wand und ergänzen die Exponatinseln in

ihrer Mitte. In der Vertikalen sind die aktuellen Projekte nach fünf Einflussbereichen auf die Architektur geordnet: Material, Gesellschaft, Geschichte, Theorie, Gesetz. Die horizontale Auslage der Architekturgeschichte in zwanzig Kapiteln ist hingegen in Strömungen und Stile gegliedert: Von aufblasbaren Objekten über den Strukturalismus, die Stadterneuerung, den Dekonstruktivismus bis zu *Superduch*. Auch die Analoge Architektur fehlt nicht in dieser Lippizaner-Reihe.

Durch die Überlagerung von horizontaler und vertikaler Ebene entstehen spannende Nachbarschaften, die den kuratorischen Konflikt, den Karoline Mayer auch direkt anspricht, zum Generationengespräch werden lassen.

Warum auch den Kopf in den Sand stecken? Die diesjährige Biennale (wbw 7/8–2016) hat ja aufgezeigt, wie Architektur wieder an Relevanz gewinnen kann: In dem sie sich den sozialen und politischen Problemzonen zuwendet. So machen die jüngsten Beispiele in der Ausstellung Hoffnung, dass wir von der Architektur auch über das Jahr 2019 hinaus noch kulturell relevante Antworten erwarten können.

Sogar gestalterisch erscheint die Ausstellung mit ihren gestapelten Gipskartonplatten und sichtbar belassenen Blechständen als Displays wie ein Echo aus Venedig, obwohl die Wiener Konzeption vor Aravenas Schau entstanden ist. Ist das, was in der Lagunenstadt als Recycling der Vorgängerausstellung mehr oder weniger glaubwürdig inszeniert wurde, in Wien die Offenlegung des Klammergriffs durch die Sponsoren? Zumindest erzeugt das Leichtbaumaterial ein bedeutungsschweres Bild: Dicht gepackte sechzig Jahre Architekturgeschichte ausgelegt auf gepresstem Gipsstaub.

Die Ausstellung ermöglicht ein kurzweiliges Vergnügen im entstaubten Sammelsurium aus Filmchen auf Tablets, in ausgelegten Büchern, faksimilierten Zeitungsartikeln oder durch Konvolute von Fotos oder den ausgewählten Modellen aus dem AzW-Archiv zu stöbern.

Angelika Fitz tritt 2017 Steiners Nachfolge als Direktorin des AzW an. Die Fussstapfen sind gross, der politische Gegenwind für die Wiener Institution auch. Man kann nur viel Glück und Mut zur Kritik wünschen. — Roland Züger

**Am Ende: Architektur
Zeitreise 1959–2019**

bis 20. März 2017
Architekturzentrum Wien
Alte Halle, Museumsplatz 1,
im Museumsquartier, 1070 Wien
Öffnungszeiten, Rahmenprogramm:
www.azw.at

Ergänzung zur Ausstellung
Dietmar Steiner
Steiner's Diary, Über Architektur seit 1959
Linzer Vorlesungen,
Kunstuniversität Linz (Hg.)
400 Seiten, 350 Abbildungen
24,5 × 30 cm, gebunden
CHF 49.– / EUR 48.–
ISBN 978-3-03860-032-9